

# Hausen/Schloss Widen

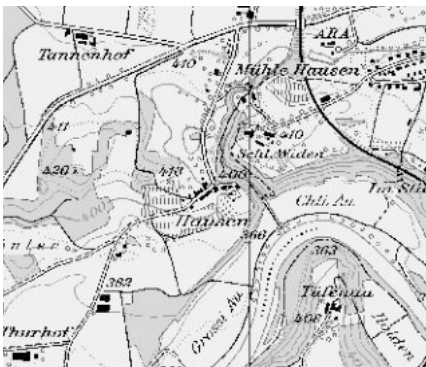
Gemeinde Ossingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich

ISOS  
Ortsbilder®

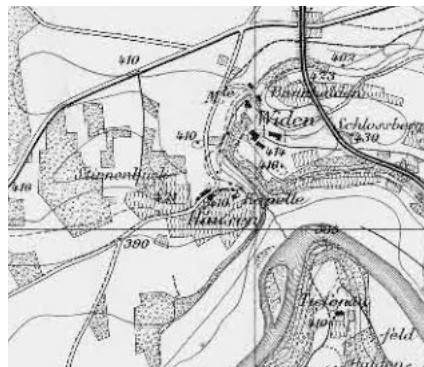


Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Kirchweiler und Schloss in fantastischer Lage über einem Thurmäander. Ein Bacheinschnitt trennt die eingassige, hangparallele Siedlung aus eng gefügten Wein- und Ackerbauernhäusern, Kirche und Pfundbauten vom durch einen Waldstreifen stark eingewachsenen einstigen Dienstmannensitz.



Siegfriedkarte 1882



Landeskarte 2008

## Weiler

☒	☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten

**Hausen/Schloss Widen**  
Gemeinde Ossingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



1



2



3



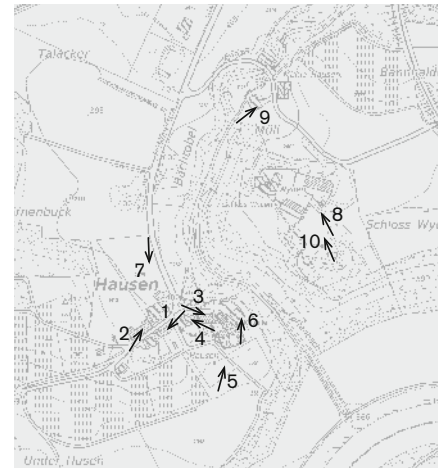
4



5 Spätgotische Pfarrkirche, 1490



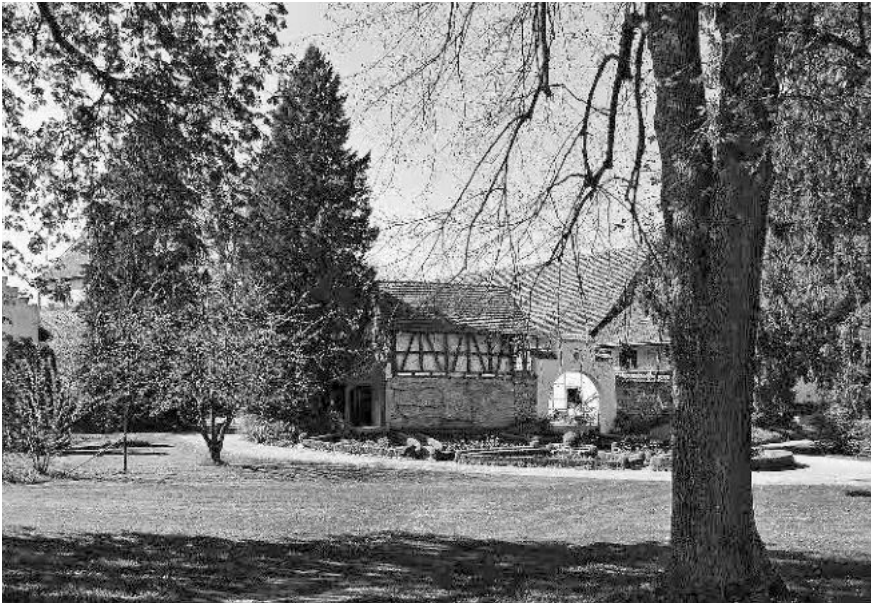
6 Ehem. Pfarrhaus, 1601/02



Plangrundlage: Übersichtsplan 1 : 5 000, AV  
Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung  
vom Amt für Raumentwicklung  
Fotostandorte 1 : 10 000  
Aufnahmen 2013: 1–10



7



8

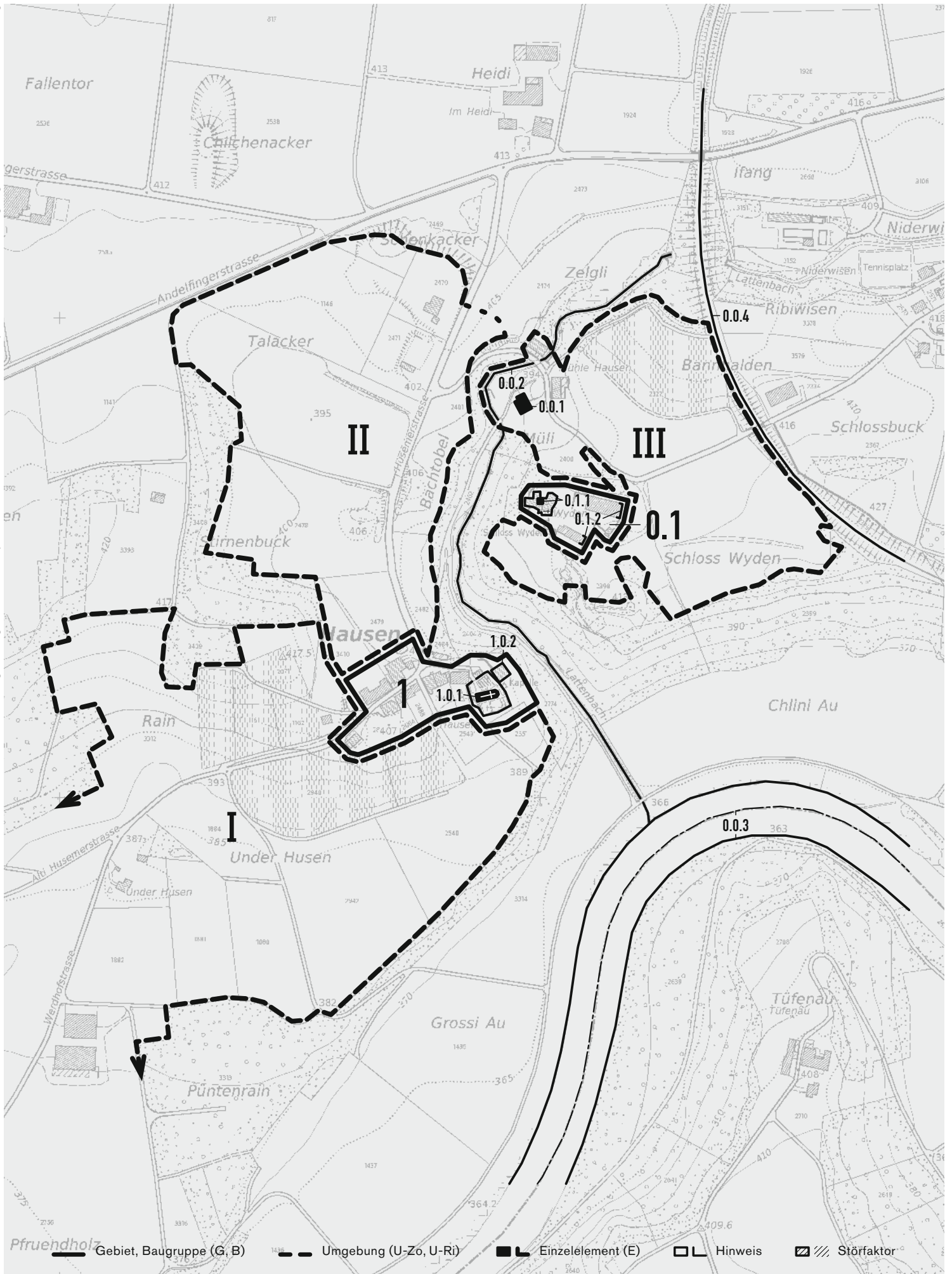


9 Ehem. Mühle, erwähnt 1361



10 Schloss Widen, 1946 nach Absturz eines amerikanischen Bombers über weite Teile neu erbaut

Plangrundlage: Übersichtsplan 1 : 5000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Einachsige Siedlungsanlage mit geschlossener Bebauung an der Kante einer Geländeterrasse über der Thur, beidseits der Strasse traufständige, zu Zeilen zusammengebaute zwei- bis dreigeschossige Wein- und Ackerbauernhäuser mit steilen Satteldächern, Riegelbauten, vorwiegend 18. Jh., vor südexponierten Rückfassaden tiefe Pflanzgärten	A	×	×	×	A			1-7
E	1.0.1	Leicht erhöhte Kirche in ummauertem Friedhof, Saalbau mit Dachreiter und eingezogenem Chor, ehem. Pfarrkirche von Ossingen, 1490 auf romanischem Vorgängerbau				×	A	o		5
	1.0.2	Ehem. Pfarrhaus, grossvolumiger Sichertriegelbau auf massivem Sockelgeschoss mit Schleppdach am Steilhang des Kirchhügels, 1601/02						o		3,6
B	0.1	Schloss Widen auf zweiseitig dicht bewaldeter Hügelkuppe, Anlage aus ehem. Burg und ostseitig vorgelagerter Vorburg, von hoher Mauer mit vier runden Ecktürmen mit Kegeldächern umgeben, 13.–20. Jh.	AB	×	×	×	A			8,10
E	0.1.1	Wohnturm des 13. Jh., sternförmig daran angebaute Wohntrakte und Kapelle des 15. Jh., westliches Wohnhaus mit Treppengiebel von 1913, Turm, nach Bomberabsturz von 1944 verändert wiederaufgebaut				×	A	o		10
	0.1.2	Silhouettenwirksame Treppengiebel von Trotte, im Kern 14./15. Jh., 1945 zu Gästehaus umgebaut, und Ökonomiegebäude, 1546						o		10
U-Ri	I	Südexponiertes Wies- und Ackerland in der Talsohle und auf Hügelschulter, durch Waldstreifen vom Schwemmland der Thur getrennt, am Hang um Siedlungsrand Reben, wichtiger Ortsvordergrund	a			×	a			5
U-Zo	II	Von Waldstreifen und Bachtobel begrenzte Geländemulde mit Äckern und Wiesen, Siedlungsvordergrund in der Ansicht von der Strasse nach Ossingen und Andelfingen	a			×	a			7
U-Zo	III	Von Bahndamm, Bacheinschnitt und Wäldern begrenzte Wiesen-, Weide- und Rebhänge mit Pferdestallungen und ehem. Mühle um Schlosshügel	a			×	a			8-10
E	0.0.1	Ehem. Mühle am Fuss des Schlosshügels, Massivbau mit Ziegelfront und Treppengiebel, erwähnt 1361, 1883 Sägerei, heute Weingut und Pferdezucht				×	A			9
	0.0.2	Lattenbach, den Hang zwischen Schloss und Siedlung tief einschneidender, offener Bachlauf, von dichtem Tobelwald begleitet						o		
	0.0.3	Thur und Gemeindegrenze zu Adlikon, in diesem Abschnitt stark mäandrierender, am Nordufer von breiten Auen begleiteter Flusslauf						o		
	0.0.4	Bahnlinie Winterthur–Singen, im Siedlungsbereich auf hohem Damm, eröffnet 1875						o		

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der Kirchweiler Hausen und das durch ein Bachtobel von diesem getrennte Schloss Widen liegen erhöht über der Thur rund drei Kilometer flussaufwärts vom Bezirkshauptort Andelfingen und nur wenige Gehminuten vom Gemeindehauptort Ossingen entfernt.

### Hausen

In den Urkunden erscheint der Ort erstmals 1274 als «Husen», was in etwa «bei den Häusern» bedeutet. Archäologische Untersuchungen brachten romanische Vorgängerbauten von der Kirche und dem Pfarrhaus zutage. Das Patronat der Kirche gehörte ursprünglich wohl dem Kloster Reichenau, das auch Grund- und Gerichtsherr der Siedlung gewesen sein muss. Später kamen Kirche und Siedlung an die Kyburger und 1264 nach deren Aussterben an Habsburg, das Grund und Niedergericht fortan verlieh. Das zwischen 1303 und 1307 entstandene Habsburgische Urbar listet in Hausen nebst der Kirche und den Rechtstiteln auch einen Kehl-, einen Widumhof und eine Mühle auf. Im Jahr 1360 schenkten die Habsburger das Patronat der St. Georg geweihten Kirche dem Domkapitel Konstanz. Im Zusammenhang mit dieser Übergabe der Kollatur dürfte ein Kirchenneubau entstanden sein, der 1490 zum bis heute erhaltenen spätgotischen Bau erweitert wurde. Mit der Kirche übernahm das Domstift Konstanz auch Zehntenrechte, Höfe, Lehengüter und Rebberge, die ab dem 14. Jahrhundert, als sich Ossingen zu einer weitgehend selbstverwalteten Dorfgemeinde entwickelte, von einheimischen Bauern bewirtschaftet wurden. Hochgerichtlich gehörte Hausen ursprünglich zum Amt Diessenhofen der Landgrafschaft Thurgau. Im Jahr 1377 verpfändeten die Habsburger das nachmals als Herrschaft Andelfingen bezeichnete Gebiet mit hohen und niederen Gerichten an die Hohenlandenberger, die es 1434 an die Stadt Zürich verkauften. Ab 1482 wurde die Herrschaft als sogenanntes «Äusseres Amt» von Andelfingen aus verwaltet. Unter Zürich erhielt die Kirche in Hausen zwischen 1486 und 1490 einen polygonalen Chor und einen Dachreiter. Um 1500 muss ein Brand das Pfarrhaus zerstört haben. Der heutige Bau stammt wohl zu grossen Teilen aus dem 17. Jahrhundert, die Pfarr-

scheune wurde 1787/88 neu erstellt. Hausen blieb mit seiner Pfarrkirche auch nach 1651/52, als die Ossinger Kapelle zur Kirche umgebaut wurde, bis 1814 sakrales Zentrum der Gemeinde und bis 1951 Pfarrort.

Nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft im Jahr 1798 wurde der Ort mit allen anderen im Kirchgemeindegebiet gelegenen Siedlungen zur Municipalgemeinde Ossingen zusammengeschlossen, die dem Bezirk Benken zugeschlagen wurde. Während der Mediation kam die Gemeinde zum Bezirk Winterthur, in der Restauration zum Oberamt Andelfingen und seit 1831 gehört sie zum heutigen Bezirk Andelfingen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Strassenverbindungen zwischen Hausen und dem Gemeindehauptort ausgebaut. Seit 1875 trennt der hier hohe Damm der Eisenbahnlinie Winterthur–Stein am Rhein–Singen Hausen optisch vom Gemeindehauptort ab. Die direkte Verbindung zwischen den beiden Siedlungen wurde durch einen Durchstich des Damms in der Nähe des Schlosses beibehalten.

Auf der Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1882 ist die nur kurze Zeit später erfolgte Thurkorrektur noch nicht verzeichnet. Der Fluss hat auf der Karte ein unregelmässiges Bett mit einer Insel im Bereich des Mäanders. Hausen ist als Strassensiedlung verzeichnet. Eine dichte Doppelreihe von Bauten begleitet zu beiden Seiten einen schmalen Fahrweg, wobei sich die Kirche mit den Pfundbauten leicht nach Osten absetzt. Nicht nur der Kirchweiler, auch Schloss und Mühle lassen im Grundriss keinen wesentlichen Unterschied zu heute erkennen. Die Rebflächen waren vor allem rund um das Schloss zahlreicher und im Bereich des Kirchweilers, wo sie bis unmittelbar an die Bauten heranreichten, ausgedehnter.

Aufgrund der seit der Mitte des 20. Jahrhunderts veränderten Erwerbsstruktur wurde auch in Hausen die Mehrzahl der wenigen Weinbauernhäuser zu reinen Wohnzwecken umgenutzt. Auch das Pfarrhaus, das zwischenzeitlich als Kinderheim diente, ist heute ein privates Wohnhaus. In der kleinen Kirche, die seit 1957 unter Bundesschutz gestellt ist, finden noch heute Abdankungen statt, weil sich hier nach wie vor der von Ossingen und Hausen gemeinsam genutzte

Friedhof befindet. Als Friedhofsgebäude dienen das ehemalige Sigristenhaus und die Pfarrscheune, in der seit 1979 Wartehalle und Aufbahrungsraum untergebracht sind.

### Schloss Widen

Von der mehrmals tiefgreifend umgestalteten Feste lassen sich nur noch wenige Teile vage ins Mittelalter zurückdatieren. Die von kyburgischen, dann habsburgischen Ministerialen bewohnte Burg erscheint 1243 mit dem namengebenden Burkhard von Wida in den Akten. Nach dem Aussterben des Geschlechts kam sie in den Besitz von Patriziern aus Schaffhausen. Die im 13. Jahrhundert lediglich aus dem Wohnturm mit Ringmauer bestehende Burg war bis 1492 zu einer stattlichen Anlage mit westlich an den Turm angebautem Ritterhaus und ummauerter Vorbürg herangewachsen. Später wurde ein weiteres Wohnhaus östlich an den Turm angebaut und im Süden kam eine durch einen überdachten Hof vom Turm getrennte Kapelle zu stehen. Im Jahr 1650 kaufte die Stadt Winterthur Schloss Widen und richtete darin bis zum Ende des Ancien Régime einen Amtmannsitz ein. Das Schloss und das dazugehörige Gut wurden 1803 an die Gemeinde Ossingen verkauft, die das Ganze in mehrere Parzellen teilte und an Private veräusserte. Im Jahr 1880 fand auf Widen ein geheimer Kongress der deutschen Sozialdemokraten statt, die zu dieser Zeit ihre Zusammenkünfte wegen Bismarcks Sozialistengesetz ausserhalb Deutschlands abhalten mussten. 1903 erwarb der Rechtsgelehrte und spätere Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, Max Huber-Escher, das Schloss. Zu Hubers Lebzeiten erfuhr die Anlage, die der Besitzer nach eigener Aussage zum «Kleinod im zürcherischen Thurtal» ausbauen liess, viele gewollte, aber auch ungewollte Veränderungen. 1913 beauftragte er den Architekten Karl Moser, das Wohnhaus, das 1875 anstelle des Ritterhauses errichtet worden war, durch einen Neubau zu ersetzen. Karl Mosers Sohn Werner baute zusammen mit seinen Büropartnern Max Häfeli und Rudolf Steiger schliesslich grosse Teile der Anlage in veränderter Form wieder auf, nachdem 1944 ein führungsloser amerikanischer Bomber in den Turm gestürzt war. Hubers Erben besitzen und bewohnen das Schloss mit grossem Park, Tennisplatz und Schwimmbad bis heute.

### Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der Kirchweiler Hausen und das Schloss Widen sind Teil des Schutzgebiets «Glaziallandschaft zwischen Thur und Rhein mit Nussbaumer Seen und Andelfinger Seenplatte» des Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN). Schloss und Siedlung stehen sich zu beiden Seiten des tief eingeschnittenen Lattenbachtobels, der hier ins Thurtal einmündet, gegenüber. Erhöht und in überschwemmungssicherem Abstand über der Steilhalde eines engen Thurmäanders gelegen, entfaltet eher die von Reben gerahmte Siedlung (1) als das stark eingewachsene Schloss (0.1) vor allem flussaufwärts eine grosse Fernwirkung. Der dichte Tobelwald, der – abgesehen von dem Bacheinschnitt mit ehemaliger Mühle – auch den Burghügel belegt, verhindert einen direkten Sichtkontakt zwischen der Feste und dem Weiler, in dem dicht gereimte oder zu einer Zeile verbundene Wein- und Ackerbauernhäuser einen kurzen, geschlossenen Strassenraum definieren. In dessen Verlängerung, aber von der Durchgangsstrasse leicht abgesetzt, stehen die nicht minder eng gereimten ehemaligen Pfrundbauten und die Kirche. Letztere steht aus der Achse der übrigen Bebauung verschoben auf einer kleinen Geländeterrasse und ragt mit ihrem ummauertem Kirch- und Friedhof in den Flussraum vor. Das Schloss, das nur von Osten her gut eingesehen werden kann, ist von einer Ringmauer umgeben. Sie umfasst den Vorhof mit Ökonomiebauten sowie den kompakten Wohnkomplex, der aus strahlenförmig an den Bergfried anlehenden Bauten besteht. Schloss und Siedlung sind in gänzlich unverbauter Situation von Wiesen, Obstbaumkulturen und Reben umgeben (I, II, III).

### Hausen

Das Vorzeigeobjekt unter den Siedlungsdenkmälern des Zürcher Weinlands besticht in der Aussenansicht vor allem durch einen allseitig kompakten Bebauungsrand, im Innern durch einen für einen so kleinen Ort aussergewöhnlich geschlossenen Strassenraum. In ihrer Gesamtheit erinnert die Strassensiedlung (1) denn auch an eine Hofstättenbebauung, wie sie sonst nur in mittelalterlichen Städten oder Vorbürgen anzutreffen ist. Bereits von der Hauptstrasse aus, welche weit

nördlich von Hausen verläuft, macht der Weiler durch seine von einheitlich gerichteten Firsten und dunklen Ziegeln geprägte Dachlandschaft, die über eine unverbaute Wiesenmulde (II) hinweg ungestört eingesehen werden kann, auf sich aufmerksam. Die Anfahrt von Norden her erfolgt über eine schmale Zufahrtsstrasse, die sich gleich am Ortseingang in zwei Arme verzweigt. Der eine Arm führt nach Westen, wo die Strasse in einer leichten Steigung den Ort passiert. In diese Richtung ist sie auf beiden Seiten von Bauten gefasst: Die durchwegs traufständigen Bauernhäuser bilden auf der Flussseite eine längere Zeile, während sich gegenüber ein Vielzahl- und mehrere Einzweckbauten eines noch aktiven Landwirtschaftsbetriebs eng die Strasse entlang aufreihen. Auf der nahezu geschlossenen Südseite der Strasse steht lediglich ein im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammendes Doppelbauernhaus bei der Ortseinfahrt für sich. Das in Fachwerk ausgeführte Gebäude, das hinter einem grossen, von einem Röhrenbrunnen möblierten Vorplatz von der Fahrbahn zurücksteht, präsentiert sich gleichsam als Hausens Visitenkarte. Der östliche Hausteil gibt durch seinen weit vorspringenden, von einem Vorbau mit prächtigem Rundbogenportal eingefassten Kellerhals den hohen Stellenwert des Weinbaus im Ort unmissverständlich zu erkennen. Die westlich des Doppelhauses zu einer Zeile gefügten Wein- und Ackerbauernhäuser sind in unverputztem Hausteinmauerwerk ausgeführte Massivbauten mit Eckquadern. Ebenso beschaffen ist auch der mächtige, im Jahr 2000 rekonstruierte Treppengiebel, mit dem der von 1825 stammende Kopfbau der Zeile den Ortseingang im Westen markiert. Ganz anders erscheint die gegenüberliegende Strassenseite, wo Mischbauten mit sichtbarem Riegelwerk dominieren. Wegen der Neigung der Strasse und der leichten Querstellung der Bauten entsteht eine gestufte und abgetreppte Fassadenflucht, in der die Eckquader der Massivbauten vor allem in der Ansicht von Westen her einen starken Akzent setzen. Der lebendige Strassenraum wird zusätzlich durch die vielen Freitreppen zu den erhöhten Hauseingängen und die unter Fahrbahnniveau liegenden Kellerportale, zu denen ebenfalls Treppen führen, verstärkt.

Der andere Strassenzweig – ein Erschliessungssträsschen, das sich zum Kirchenvorplatz weitet – folgt von der nördlichen Ortseinfahrt her der Kante des Bach-einschnitts in östliche Richtung. Er ist nur einseitig von den ehemaligen Pfrundbauten des Kirchbezirks gefasst. Auf der anderen Seite erhebt sich der dichte Laubwald des Tobels. Während die traufbetonte, heute als Friedhofsgebäude dienende Pfarrscheune – der einzige Walmdachbau des Orts – mit grossem, zentralem Tor und kleineren Nebenportalen dicht an die Bauernhäuser anschliesst und als deren Fortsetzung erscheint, stehen Sigristen- und ehemaliges Pfarrhaus (1.0.2) quer zur Fahrbahn, die sich hier zum kleinen Platz weitet. Das Pfarrhaus dominiert das Plätzchen durch seine Giebelfassade, wobei von der Strasse aus betrachtet lediglich das in Fachwerk ausgeführte Obergeschoss des an dem steilen Hang des Kirchhügels stehenden Baus zu sehen ist. Ein weiteres, viel höheres Vollgeschoss im massiv gemauerten Sockel liegt unterhalb des Strassenniveaus. Zwischen den mächtigen Volumen von Pfarrhaus und -scheune eingeklemmt, wirkt das filigrane Sigristenhaus mit seinem von Holzsäulen getragenen Laubengang so, als ducke es sich absichtlich, um den Blick auf die über seinem First sich erhebende Kirche freizugeben. Der auf einem Geländebuckel befindliche Saalbau mit eingezogenem Polygonalchor hat ein leicht geschweiftes, direkt auf den Mauern aufliegendes Satteldach, auf dem ein schlanker, verschildelter Dachreiter mit Spitzhelm sitzt (1.0.1). Vor der Südfassade, wo sich der Kirchhügel zu einer Geländeterrasse abflacht, breitet sich ein kleiner Friedhof aus. Er ist flusseitig von einer Stützmauer umgeben, die auch den Kirchhof vor dem Haupteingang der Kirche einschliesst.

Von hier aus kann nicht nur ein breiter Abschnitt des Thurtals überblickt werden, es bietet sich auch eine eindrückliche Sicht auf die schmal und tief parzellierten Pflanz- und Blumengärten, die sich vor den ungeschminkten Rückfassaden der Strassenbebauung ausbreiten, und auf den unmittelbar an diese anschliessenden, sanft zur Thur abfallenden Rebberg (I). Dieser wird wiederum von Wiesen mit Obstbäumen abgelöst, die bis an den Waldstreifen heranreichen, der das Schwemmland des Flusses von den Kulturfleichen trennt.

### Schloss Widen

Eine gänzlich freie Sicht auf Schloss Widen (0.1) bietet sich von Osten, wo die direkteste Wegverbindung von Ossingen her den landschaftsgliedernden Bahndamm (0.0.4) durch eine Unterführung passiert und eine grosse, leicht nach Süden und stark nach Westen geneigte, mit Wiesen und Reben bewachsene Waldlichtung (III) erreicht. An deren Rand liegt das Schloss mit Vorburg hinter einer Umfassungsmauer. Nach Osten hin, wo ein Rundbogentor mit Zinne Einlass gewährt, richtet die Feste die Treppengiebel (0.1.2) der ehemaligen Gutshofbauten der Vorburg aus. Die zwei lang gezogenen, im Kern ins 14. bzw. 16. Jahrhundert zurückgehenden Ökonomiegebäude begrenzen mit ihren Längsseiten einen grossen Hof. Dahinter liegt – von aussen nur am markanten Zeltdach des Wohnturms zu erkennen – das eigentliche Schloss (0.1.1). Seit dem Wiederaufbau von 1946, bei dem das Architektentrio auf aufwändige Stilelemente verzichtet hat, ist nicht nur der Turm etwas weniger hoch als zuvor, sondern seit dem sind auch die sternförmig an diesen angebauten Gebäudetrakte um ein- bis drei Geschosse niedriger. Dadurch kommt das aus Bruchsteinen und Findlingen gefertigte Mauerwerk des Turms, zumindest vom Schlosshof aus betrachtet, gut zur Geltung. Eine gewisse Silhouettenwirkung hat in den laubfreien Jahreszeiten dank seines über die Umfassungsmauer ragenden Treppengiebels auch der von Karl Moser 1913 erbaute Westflügel. Gleichwohl entfaltet die gesamte Schlossanlage keine grosse Fernwirkung. Ein dichter Laubwald zieht sich vom Tobel hinauf zum Burghügel, wo er die Bauten auf drei Seiten so umgibt, dass die Anlage im Sommer vom Weiler aus gar nicht und von der Hauptstrasse im Norden und vom Fluss her lediglich am Zeltdach des Wohnturms, das knapp aus den Baumkronen ragt, zu erkennen ist.

Von Weitem gar nicht zu sehen ist die direkt beim Lattenbach (0.0.2) situierte ehemalige Mühle (0.0.1). Von nahem betrachtet, bildet der hangseitig ein-, bachseitig zweigeschossige Massivbau mit seinem Treppengiebel ein Gegengewicht zum Schloss, dessen Randbauten die gleiche Giebelform haben. Reben, die sich über den gesamten Südhang der Waldlichtung ausbreiten, prägen die Nahumgebung des Schlosses.

Die restlichen Flächen der Lichtung sind durch Wiesen belegt (III), die teils als Pferdeweiden der in der ehemaligen Mühle und ihren Ökonomiebauten untergebrachten Pferdeschule genutzt werden. Am Waldrand beim Schloss wurden der Tennisplatz und das Schwimmbekken angelegt.

### Bewertung

Qualifikation des Weilers im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

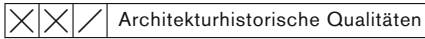
Ausserordentliche Lagequalitäten der beiden exponiert in unverbautem Kulturland am Ausgang eines Bachtobels über der Thur situierten Ortsteile, der kleinen Strassensiedlung oberhalb des Rebhangs sowie des am Gegenhang des Bacheinschnitts thronenden Schlosses Widen. Imposante Ansicht von Süden auf die geschlossene, von der Kirche über einer hohen Kirchhofmauer akzentuierte Bebauungsfront mit einheitlicher Firstrichtung auf einer Geländeterrasse, überragt vom auf der gegenüberliegenden Seite des Bachtobels leicht erhöht befindlichen, ummauerten Schlossensemble. In der Ansicht von der Durchfahrtsstrasse im Norden eindrücklich in Erscheinung tretende Dachlandschaft der Strassensiedlung und des die Baumkronen überragenden Bergfrieds.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten durch die dichte, an mittelalterliche Städtchen erinnernde Strassenbebauung aus beidseitigen Häuserzeilen mit gestuften Fassadenfluchten sowie durch den von der Strasse zurückgesetzten und abgewinkelten Sakralbezirk mit der auf einem ummauerten Terrassenvorsprung leicht erhöhten, vom Friedhof umgebenen Kirche. Besondere Qualitäten auch im Innern des ummauerten Schlossensembles wegen der gassenartigen Vorburg und des verwinkelten Gebäudekomplexes um den Wohnturm sowie auch durch die räumlichen Beziehungen zur vertieft gelegenen Mühle und zur Weinbauernsiedlung am Gegenhang.

## Hausen/Schloss Widen

Gemeinde Ossingen, Bezirk Andelfingen, Kanton Zürich



Hohe architekturhistorische Qualitäten wegen des Nebeneinanders von ehemals obrigkeitlichen Anlagen und einer kompakten Rebsiedlung. Wertvoller Sakralbezirk – ehemals Zentrum der Pfarrei Ossingen – mit an die bäuerliche Bebauung anschliessenden Pfrundbauten und der im Kern mittelalterlichen Kirche mit Dachreiter. Intakte Bausubstanz des 17. bis 19. Jahrhunderts aus regionaltypischen Weinbauernhäusern in Fachwerkkonstruktion und Massivbauweise, deren teils aufwändig gestalteten Kellerportale den grossen Stellenwert des Rebbaus verraten. Seit dem Mittelalter mehrmals umgestaltetes Schloss Widen, Wiederaufbau in veränderter Gestalt nach weitgehender Zerstörung durch den Absturz eines Bombers im Zweiten Weltkrieg.

2. Fassung 05.2013/giu

Digitale Fotos (2013)  
Fotograf: Christian Nötzli

Koordinaten des Ortsbilds  
695.880/273.633

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung